

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
rückern 1,20 Mk., in den Ausgabeheften 1 Mk., beim
Vorkauf 1,20 Mk., mit Beleggeld 1,02 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonnr. 274.

Anfertigungsgebühr: Für die halbpaltene Korpus-
seite oder deren Raum 20 Hfg., für Artikel in
Merseburg und Umgegend 10 Hfg. Für verteilte
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Inlandsteils
40 Hfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inferate entgegen. — Telefonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 187

Dienstag, den 12. August 1913.

153. Jahrgang

Abbruch des Balkanfriedens, — was wird folgen?

Merseburg, 11. August.

Es ist ein merkwürdiger Krieg, der seit Monaten auf dem Balkan geführt worden ist und nun durch den Frieden von Bukarest sein vorläufiges Ende gefunden hat. Erst wird die Türkei, die berufen schien, die kleineren Balkanstaaten zur Nation zu bringen, von diesen gründlich geschlagen, dann, nach Abschluß des Londoner Vorbesandes, legt der Zaumkönig von Montenegro halb Europa diplomatisch in Bewegung, dann, nachdem dieser Streitfall aus der Welt geschafft ist, betreiben sich die normals Verbündeten unter einander. Bulgarien, das in dem Kriege gegen die Türkei die Kösten in der Hauptrolle besprochen hatte, wird von seinen ehemaligen Bundesgenossen zu Boden geworfen und muß Frieden schließen. Die Zwischenzeit, während welcher sich die feindlichen Brüder bekriegen, benutzte die Türkei, um wieder in Adrianopel einzurücken und sie scheint entschlossen, aus dieser Stellung nicht wieder hinaus zu gehen.

So liegen augenblicklich die Dinge. Friede ist zwar geschlossen, ob es aber ein wirklicher Friede auch sein wird, oder ob sich nicht wegen Adrianopels neue Schwierigkeiten herausstellen werden und ob bei der endgültigen Festlegung der Grenzen nahe Serbien und Montenegro sich nicht noch neue Konflikte aufbauen und möglicherweise die Großmächte eingreifen werden, steht noch dahin. Ganz rein ist die Luft noch nicht.

Am einzelnen liegen folgende Meldungen vor:

Bukarest, 9. August. Die Plenar Sitzung der Friedenskonferenz hat heute früh die Regelung der schwebenden Fragen beendet und den Friedensvertrag, der morgen früh von den Chefs der Delegationen unterzeichnet werden wird, redigiert. Die Demobilisierung wird am Montag beginnen. Die Schul- und Kirchenfragen sind von beiden Parteien fallen gelassen worden.

Bukarest, 10. August. In der heutigen Konferenz wurde der Friedensvertrag um 10^{1/2} Uhr unterzeichnet, nachdem die einzelnen Artikel des Vertrages angenommen waren. Konventionen teilte dies freudige Ereignis der Stadt, die Flaggenmast angelegt hatte, mit. Darauf fand, da alle Unterzeichner orthodoxen Glaubens sind, Gottesdienst in der Metropolitan-Kathedrale statt, wobei das Evangelium in rumänischer, serbischer, griechischer und bulgarischer Sprache gelesen wurde.

Bukarest, 8. August. Die Friedenskonferenz hielt heute eine längere Sitzung ab. Der Vorsitzende Majorescu ließ die

Briefe der österreichisch-ungarischen und russischen Gesandtschaften vom 4. und 6. August vorlesen, in denen sich diese das Recht vorbehalten, eine Revision des Vertrages von Bukarest zu verlangen. Die beiden Noten gehen dem zwischen den Kriegführenden erzielten Übereinkommen voraus. Der bulgarische Bevollmächtigte Radoff erklärte, er habe durch seine Regierung von den Noten Kenntnis, aber die bulgarischen Delegationen würden den Vertrag auf jeden Fall unterzeichnen. Der Vorsitzende nahm von dieser Erklärung Radoffs Kenntnis und ließ sie dem Protokoll anfügen. Sekretär Binoeki verlas hierauf den Friedensvertragsentwurf, wie er von der Kommission redigiert wurde. Der Artikel 1, der den Abschluß des Friedens zwischen den Vertragsmächten feststellt, wird angenommen, Artikel 2 betrifft den Frieden zwischen Rumänien und Bulgarien, bestimmt die neue Grenzlinie und gewährt einen Aufschub von 2 Jahren für die Schließung der Forts von Rustschuk und Schumla und eine Frist von 14 Tagen für die Festlegung der Grenzlinie. Im Falle einer Meinungsverschiedenheit soll das Schiedsgericht Belgiens, Hollands oder der Schweiz angerufen werden. Dieser Artikel wurde gleichfalls angenommen. Artikel 3 betrifft den Frieden zwischen Bulgarien und Serbien und wurde der morgigen Konferenz vorbehalten. Artikel 4 bezieht sich auf die griechisch-bulgarische Grenze und enthält die Klausel der Verzichtleistung Bulgariens auf seinen Anspruch auf Thalos. Was die Frage einer Entschädigung anbelangt, schlug Griechenland vor, daß diese Frage von einer gemischten Kommission geprüft werde, aber Bulgarien lehnte dies ab unter der Angabe, damit neuen Mißlichkeiten auszuweichen.

Bukarest, 10. August. Die Friedenskonferenz hielt am Sonnabendnachmittag ihre letzte Sitzung ab. Rittich verlas eine Erklärung des Inhalts, daß Serbien sich das Recht vorbehalten, die Prüfung der Entschädigung dem haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Eine gleiche Erklärung gab Venizelos ab. Die Konferenz fuhr dann in der Beratung der Artikel des Friedensvertrages fort. Artikel 5, der die Demobilisierung betrifft, wurde angenommen. Artikel 6 handelt von der Räumung des bulgarischen Gebiets durch die Heere, diese wird erst nach der bulgarischen Demobilisierung erfolgen. Der Artikel wurde angenommen, ebenso Artikel 7, der sich mit der Frage der Truppentransporte auf bulgarischem Gebiet befaßt, sowie Artikel 8 über die Kriegsgefangenen und Artikel 9 über die Ratifikation des Vertrages. Vor Beginn der Debatte fragte Venizelos noch einmal die Bulgaren, ob sie nicht die

Erklärung über die gegenseitige Freiheit von Kirchen und Schulen annehmen wollten, die am Freitag in der Schwebe gelassen worden war. Radoff erklärte, er könne die Frage nicht auf der Stelle entscheiden, und bewaere, daß sie nicht mit allen Balkanstaaten zu einem Resultat geführt habe. Spalaitowitsch erklärte, daß die Frage der alten Grenze Serbiens, die seit dem Berliner Kongreß eine Streitfrage gewesen sei, nun geregelt sei. Teutsch verlas eine Erklärung, die besagt, daß Bulgarien gewünscht hätte, daß die Teilung der Gebiete nach dem Nationalitätsprinzip erfolgte, Bulgarien nehme aber das Übereinkommen auf Grund der tatsächlichen Lage an und hoffe, daß die Mächte für eine Verbesserung des Loses Bulgariens eintreten würden, entsprechend den von Bulgarien gebrachten Opfern. Politis erklärte, Griechenland unterzeichne den Vertrag in der Überzeugung, daß er auf einem gerechten Gleichgewicht begründet sei und nicht auf der tatsächlichen Lage. Spalaitowitsch führte aus, der Vertrag sei ein Werk der Gerechtigkeit. Ministerpräsident Majorescu sagte, er glaube der Dolmetsch der einmütigen Gefühle der Konferenz zu sein, wenn er hervorhebe, daß die abgegebenen Erklärungen den Wert des abgeschlossenen Friedens, der die Grundlagen des endgültigen Friedens fei, nicht verringerten. Dann wurde die Sitzung aufgehoben. Die Unterzeichnung des Vertrages findet um 9 Uhr statt, daran schließt sich ein feierliches Teodum in der Kathedrale.

Bukarest, 9. August. Von dem eroberten ehemaligen türkischen Gebiete wird Griechenland etwa 60 000, Serbien 45 000 und Bulgarien etwa 37 000 Quadratkilometer erhalten. Griechenland trägt also den Löwenanteil davon. Montenegro geht nahezu leer aus.

Paris, 9. August. In Petersburg entrüstet man sich, einer Depesche des „Matin“ zufolge, in diplomatischen Kreisen darüber, daß die Ottomaniische Bank, die fast vollständig mit französischem Gelde arbeitet, der Türkei Geld gab, um ihr den Feldzug in Thrazien zu ermöglichen. Die Türkei gibt ohne weiteres zu, daß sie ohne das Geld der französischen Kapitalisten niemals Adrianopel hätte wiedergewinnen können. Nunmehr hat die Ottomaniische Bank der Porte wiederum 15 Millionen frei überwiesen, die ihr gestattet werden, Adrianopel zu besetzen.

Frankfurt a. M., 10. August. In seiner Wochenchau über die hiesige Börse befaßt der „Gen.-Anz.“ u. a.: Der Friedensschluß in Bukarest ist schneller erfolgt, als man zu hoffen gewagt hatte, auf die Haltung der Börse aber hat das

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.
Von Robert Kohnlauch.

„Meine besten Empfehlungen an Siemens u. Halske.“ tief er in den Garten hinab und begann wieder mit seinem roten Taschenrechner zu wehen. Als aber Kaver den Schlagbaum durchschritt, hörte er noch einmal die Stimme von oben, die ihm zurief: „Grüßen Sie mir Miquel — und Bebel — und Eugen Richter.“

„Ich werde es ausrichten, sobald die Herren das nächste Mal zusammen frühstücken,“ gab Kaver liebenswürdig zur Antwort. Dann aber entfernte er sich mit schnellen Schritten; denn er fühlte, wenn er noch länger blieb, würden auch die eigenen Gedanken rebellisch, führen aus ihrer Bahn und gingen nur noch links herum, links herum, links herum!

Von einer kleinen Geistesverwirrung abgesehen, brachte Kaver von seinem Ausfluge nach dem Wärdterhaus mit den Wasserwerken nicht viel mit heim. Die Frage, wie Alois Hirsinger dorthin gekommen war und warum er das Gebäude des nährlichen Herrn Gerike fotografiert hatte, blieb vorläufig ungelöst. So verteilte sich Soratrag für den Rest des Tages in ein mürrisches, unruhigbares Grübeln, doch wechte ihn ein lautes Abendrot hinter dem alten Gipsalaß schon freudigere Gedanken, und als am nächsten Morgen ein heller Sonnenabglanz in die Fenster seines Schlafzimmers drang, lebte er nur noch der freudigen Hoffnung auf nahe Stunden in der Gesellschaft Margas von Gehhardt.

So früh, als der Brauch es irgend erlaubte, war er draußen in der zierlichen Villa, betrachtete den schönen Diener mit fast eiferfüchtigen Augen, weil er seiner Herrin so gut gefiel, und fand bald mit ihr selbst im herbstlich bunten Garten, wo er sie in die Geheimnisse ihres photographischen Apparates ein-

weihen sollte. Um seinen Unterricht möglichst systematisch und ausgedehnt zu gestalten, behauptete er, sie müsse mit der Abbildung einfacher, leicht übersehlicher Gegenstände beginnen, und vertrittete sie hinsichtlich der Aufnahme von Menschengruppen, die sie am meisten erlesene, auf später. Und in der Tat waren die weiße, mit Blumen gefüllte Vase, auf hohem Postament und die leere Gartenbank vor schöner Koniferengruppe, die er sie zuerst aufnehmen ließ, weit weniger lästige Zeugen bei diesem Unterricht, als es der Diener und die Vase gewesen wäre. Hier hörte ihn niemand, wenn er Margas Finger mit der Sorgfalt und Umständlichkeit eines etwas pedantischen Lehrers auf dem Knopf zum Auslösen des Momentverschlusses eigenhändig zurechtlegte, oder wenn er ihr den Apparat recht fest und genau zum Wechseln in den umfassenden Arm packte.

Es waren schöne Minuten, die Kaver im Sonnenschein dieses hellen Oktobertages hier verlebte, und er kam den poetischen Empfindungen eines jungen, überrollen Herzens so nahe wie nie zuvor. Das Licht des Himmels erinnerte ihn zum erstenmal an das Lächeln eines freundlichen Menschen, und einen Regenwurm, der sich unbehilflich auf dem Kies des Weges schlängelte, schob er vorsichtig mit der Spitze des Fußes beiseite, anstatt ihn tot zu treten. Eine Abnung jener höchsten Lebensfreude, die auch das Leben der niedrigsten Kreatur uns missfühlend schenken läßt, wehte ihn an auf den Flügeln des leichten Windes, der Margas Haar sich lieblich kräuseln ließ.

Ein so gründlicher Vortrag über die Einrichtung eines photographischen Apparates war wohl noch niemals einer jungen Dame gehalten worden wie der, den Kaver seiner Schülerin unter der Begleitung des leisen, herbstlichen Blätterauschens hielt. Erst, als kein einziger Knopf und keine einzige Schraube mehr ihrer tiefen Bedeutung nach zu erklären waren, und als Margas selbst sie ihm so genau zu zeigen und zu bezeichnen wußte wie er ihr, machte er notgedrungen ein Ende

und nahm Abschied bis zum Abend. Daß dieser Abend niemals kommen würde, bezweifelte er noch nachmittags um 5 Uhr sehr stark, und nie zuvor hatte er den ersten rötlichen Schimmer am westlichen Himmel, die leuchtende Sterbefarbe des Tages, mit größerer Freude begrüßt, als in diesem Augenblick. Bedeutete sie ihm doch heute zugleich eine freundliche Botin der süßen, roten, mitsüßigen Dämmerung in der weltabgeschiedenen Dunkelkammer, die ihn weniger Stunden später mit Margas zugleich umfängen sollte.

Und allem Strahlen von Sonne und Uhren zum Trost kam der Abend wirklich! Das himmlische Rot verlagte die Dämmerung liegte, die Bogenlampen über den Straßen taten mit raschem Winkeln ihre weißen, leuchtenden Augen auf. Auch die Trammbahn entleerte oder verbrannte nicht, wie Kaver es mit Sicherheit vermutete, bevor sie ihn glücklich ans Ziel brachte, und in stiller, von einzelnen Dächern durchstimmter Dämmerung stand die Villa vor ihm, mit ein paar erleuchteten Fenstern freundlich zu ihm begrüßend.

Marga, die am Vormittag in leichter, noch sommerlicher Tracht vor ihn getreten war, kam ihm jetzt in einem schwarzen, eng anliegenden, fußfreien Kleide entgegen, das sie noch größer und schlanker erscheinen ließ.

„Eine symbolische Toilette,“ sagte sie lachend, indem sie auf ihr schwarzes Gewand deutete. „Die personifizierte Dunkelkammer! Und nebenbei ist sie praktisch. Ich habe Respekt vor den Säuren und Giftstoffen, mit denen wir zu hantieren haben, und diese Momenktracht aber ist es nicht schade.“

Sie hatte einen Teetisch zierlich herrichten lassen und reichte Margas lächelnd eine Tasse zur Stärkung vor dem schweren Werte, das ihnen oblag. Er hatte als echter biertrinker Bayer wohl seit 10 Jahren keinen Tee getrunken, aber da Margas selbst das Wasser aufgegeben und ihm die Tasse gefüllt hatte, trank er sie mit einem Behagen leer, als wenn es eine frische Maß Spatenbräu gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

erfreuliche Ereignis eine besonders stimulierende Wirkung bis jetzt nicht gehabt. Die Grundstimmung war zwar entschieden fest, für einzelne Papiere machte sich auch lebhaftere Interesse bemerkbar, im allgemeinen bewegte sich das Geschäft aber, wie schon seit längerer Zeit, in bescheidenen Grenzen, und von einer kühnlichen Haufe war nichts zu bemerken. Spekulation und Kapitalistentreife beobachteten vielmehr nach wie vor große Zurückhaltung. Diese dürfte zum Teil darin ihre Erklärung finden, daß an einem befriedigenden Ergebnis der Zukünftigen Verhandlungen schon vorher nicht gezweifelt wurde, das Zustandekommen des Friedens mithin keine Überraschung bildete, zum Teil darin, daß doch auch nach der Unterzeichnung des Friedens zwischen Bulgarien einerseits, Rumänien, Serbien und Griechenland andererseits noch verschiedene schwierige Fragen zu lösen bleiben, ehe von einer völligen Wiederherstellung geordneter Verhältnisse auf dem Balkan gesprochen werden kann. Erste Bedenken bestehen namentlich noch bezüglich der künftigen Staatszugehörigkeit Adrianopels, und wenn auch bestimmt darauf gerechnet wird, daß die Großmächte in diesem Falle ihren Willen durchzusetzen und die Türkei zur Nachgiebigkeit zu bewegen imstande sein werden, so fürchtet man doch, daß bis zur Erledigung auch dieser Angelegenheit noch einige Zeit vergehen werde und bis dahin noch mancherlei Zwischenfälle eintreten können, welche die Stimmung der Effektenmärkte zu trüben geeignet wären.

Wien, 9. August. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia, man habe in politischen Kreisen Kenntnis von den Beipredungen des Dumaabgeordneten Roschtsko mit dem Jaren, die dieser Dumapräsident in einer einstündigen Konferenz mit dem Jaren pflog. Der Jar soll auf den Vortrag Roschtskos über die gegenwärtige Balkanlage gesagt haben: „Ich wünsche kein neues Balkanabenteuer!“

Telegrammwechsel zwischen König Karol und Kaiser Wilhelm. Zwischen dem deutschen Kaiser und dem Könige von Rumänien sind aus Anlaß des Friedensschlusses Telegramme gewechselt worden. Die Depesche des Königs von Rumänien an den Deutschen Kaiser lautet:

Bukarest, 9. August. „Nach Überwindung von bedeutenden Schwierigkeiten ist der Friedensschluß gesichert, der dank Dir ein definitiver bleibt. In diesem für meine Regierung so bedeutungsvollen Augenblick wollen meine Gedanken bei Dir und dankt ich von ganzem Herzen für Deine treue Freundschaft und Deine warme Sympathie, die Du mir in diesen ersten Zeiten ganz besonders entgegengebracht.“ — gez. Carol.

Das Telegramm des Kaisers. Das Antworttelegramm Kaiser Wilhelms hat folgenden Wortlaut:

Swinemünde, 9. August („Hohenzollern“). „Dein heute nacht angekommenes Telegramm ist eine große, wahre Freude für mich. Ich sage Dir meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche zu dem schönen Erfolg, den nicht nur Dein Volk, sondern alle kriegsführenden Staaten und damit ganz Europa Deiner weisen und wahrhaft staatsmännlichen Politik zu verdanken haben. Es ist mir gleichgültig eine große Vergnügung, wenn Du erwähnt, daß ich zu dem jetzt Erreichten habe beitragen können. Der allmächtige Gott erhalte Dich in Gnade noch lange zum Wohle Deines Landes, dessen herrliche Entwicklung ich nach wie vor mit herzlicher Freundschaft und Bewunderung verfolge, freue mich unseres gemeinsamen Zusammenwirkens zum Zwecke des Friedens.“ — gez. Wilhelm.

Auf dieses Telegramm lief folgende Antwortdepesche des Königs von Rumänien ein:

„Die liebevollen Worte in Deinem so warmen und herzlichsten Telegramm erfüllen mich mit Stolz und aufrichtiger Dankbarkeit. Ich schätze mich glücklich, daß durch mein Eingreifen einem langen, blutigen Kriege ein Ende gemacht und der Frieden auf der Balkanhalbinsel gesichert werden konnte. Möge es uns jetzt gelingen sein, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken und einer längeren Periode der Ruhe entgegenzusehen, damit das Vertrauen in allen Kreisen des öffentlichen Lebens wiederkehre. Nochmals innigen Dank für Dein warmes Interesse an den letzten für mein Land so bedeutungsvollen Ereignissen.“ — gez. Carol.

Kaiser Wilhelm verlieh dem König Konstantin von Griechenland die Würde eines Generalfeldmarschalls, dem Kronprinzen von Griechenland das Großkreuz des Roten Adlerordens. Dem rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu wurde ebenfalls das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen.

Das jetzige Weltgesch.

Paris, 8. August.

Wer die Tragweite des neuen, nunmehr sanktionierten französischen Wehrgesetzes richtig erkennen will, darf sich nicht einseitig auf den militärischen Standpunkt stellen. Also betrachtet, bedeutet es zweifellos eine sehr beträchtliche Verstärkung des französischen Heeres, nicht allein aus dessen Friedensstärke, sondern auch aus seine militärische Ausbildung und seine Mobilisationsfähigkeit anlangt.

Es steht freilich nicht an Sachverständigen, die selbst diese rein militärischen Vorteile entschieden in Abrede stellen und meinen, eine bessere Organisation und ein systematischer Ausbau des Heeres von 1905, das die zweijährige Dienstzeit einführt, hätten weit bessere Resultate zeitigen können. Unter diesen Fachmännern seien hier nur die 4 Generale Godard, Beignot, Mercin, Padoa und der frühere Offizier und Kriegsminister Messimy genannt. Besonders scharfe Gegner des neuen Gesetzes behaupten sogar, das bisherige Wehrsystem sei vom reaktionären Generalfstab, der von Anfang an der zweijährigen Dienstzeit abhold war, absichtlich oder doch grob fahrlässig „jabotiert“ worden. Sie weisen ferner auf die glänzenden Urteile hin, die noch gelegentlich der letzten Herbstmanöver unter dem patriotischen Minister Millerand über die aus der zweijährigen Dienstzeit hervorgegangene Armee, besonders über die neuerdings so vielgeschmähete Reserve auf den Geist und speziell auf die Disziplin der Armee einen geradezu verderblichen Einfluß üben. Der Franzose sei weit mehr „kriegerisch“ als „militärisch“ veranlagt. Vor den Feind

gestellt, werde der alte Kriegesgeist der Nation immer noch Wunder wirken. Dagegen bekomme ihm eine unnötig verlängerte Kasernezeit sehr schlecht. Von den bedenklichen sozialen Folgen ganz abgesehen.

Diese soziale Seite des neuen Gesetzes hat aber vielleicht gerade die größte Bedeutung. Das französische Kasernenleben soll von hygienischem Standpunkt sehr ansehbar sein. Die Zahl der Erkrankungen ist zweieinhalbmal so hoch als in Deutschland. Daß die Verlängerung der Kasernezeit auch nicht zur Erhöhung der französischen Geburtenziffern beitragen wird, ist klar. Daran werden auch die den in Frankreich sehr zahlreichen verheirateten Soldaten — deren einzelne Pariser Regimenter nicht weniger als 200 zählen — gewählten Unterführungen wenig bessern. Diese Soldatenfamilien mit ihrer 25prozentigen Kindererbfähigkeit sind und bleiben eine soziale Wunde, die das dritte Dienstjahr höchstens verschlimmern kann.

Dazu kommen schließlich die Wirkungen auf Ackerbau, Industrie und nicht zuletzt auf die in keiner Weise bevorzugte geistige Arbeit. Heute schon gehören Landstucht und Stagnation der landwirtschaftlichen Produktion zu den bedenklichsten Phänomenen der französischen Volkswirtschaft. In industriellen Gegenden dagegen ist der normale Aufschwung ständig durch chronischen Arbeitermangel gehemmt. Die löbliche Folge ist jene von der Nationalienpresse so scharf befehete fremde Masseneinwanderung, die besonders an der lothringischen und belgischen Grenze immer größere Dimensionen annimmt.

Als bedenkliche Folge des neuen Gesetzes aber fündigt sich heute schon ein möglicher Stillstand, wenn nicht gar ein Rückschritt des an sich schon nicht sehr entwickelten Arbeiterschutzes an. Allenfalls macht die Großindustrie gegen die „sozialen Gesetze“ mobil und einer ihrer berufenen Wortführer, Senator Touron, spricht offen von der Notwendigkeit verlängerter Arbeitszeit.

Man sieht: Die Probleme sind schwer, vor die die bange Sorge um die nationale Eiderheit die Republik gestellt hat. Daß sich trotz der vielen Bedenken selbst in demokratischen Kreisen eine ansehnliche Majorität zugunsten des Gesetzes zusammengelunden hat, liegt nicht zuletzt an einem Faktor, dessen Einfluß im heutigen Frankreich nicht hoch genug eingeschlagen werden kann. Wir meinen die Presse, jene große Pariser Tagespresse insbesondere, die sich diesmal völlig in den Dienst der Regierung gestellt hatte und eine chauvinistische Panik im Lande entfeuerte, der nur wenige national denkende Politiker die Stirn zu bieten wagten.

Daß diese Setzungshege auch noch andere, bedauerlichere Folgen hatte, haben Deutsche in Frankreich mehrfach an eigenem Leib erfahren. Nun, da das Ziel erreicht ist, darf man wohl den Wunsch aussprechen, daß der ruhige Ernst jener gegenseitigen Achtung endlich wiederkehre, ohne die der internationale Völkerverkehr dauernd gefährdet bliebe.

Ausland.

Prag, 9. August. In einer stark besuchten Versammlung der Öbmannen der deutschen Bezirke wurde eine Entschließung angenommen, in welcher der Zusammenbruch der böhmischen Landesverwaltung als eine Folge der hartnäckigen Weigerung der Tschechen, den Deutschen des Landes die Selbstverwaltung zuzugestehen, bezeichnet, und in der bedauert wird, daß die Regierung aus Rücksicht auf die tschechischen Empfindlichkeiten die Verwaltungskommission in einer für die Deutschen ungünstigen Weise zusammengesetzt hat und daß sie nicht den Mut fand, die gerechten Forderungen der Deutschen anzuerkennen. Es wurde weiter beschlossen, ein Telegramm an den Ministerpräsidenten zu richten, worin der Ruf nach Selbstverwaltung des deutschen Volkes in Böhmen erhoben wird. Die Deutschen werden von ihrer Forderung nach Erneuerung ausschließlich deutscher Beamter für Deutsch-Böhmen niemals ablassen und sie verlangen von der Regierung die Durchfuhrung dieser Forderung, soweit sie im Verordnungswege durchführbar ist. Jede Regierung, die in anderem Sinne handelt, werden die Deutschen nicht nur als Feindin des deutschen Volkes, sondern auch als Schädigerin der Dynastie und des Staates betrachten und mit allen Mitteln bekämpfen.

Suffragetten-Aufstand auf ein Schulhaus.

*** London, 9. August.** Suffragetten verlusten heute ein Schulgebäude zu Sutton in Albhid in die Luft zu sprengen, während der Schatzkanzler Lloyd George auf dem freien Platz davor eine Rede vor 40 000 Bergarbeitern aus Nottingham hielt. Die Polizei entdedte in dem Gebäude Explosivkörper mit in Petroleum getränkter brennender Lunte. Diese wurde schnell durchschritten, und die herbeieilende Feuerwehr löschte den Brand. Man fand Suffragetten-Flugblätter in dem Gebäude. Die Täterinnen sind entkommen.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 10. August.** (Hindenburg.) Seine Majestät der Kaiser ist heute vormittag 11 Uhr in Rostock eingetroffen, um an der 125jährigen Jubiläumfeier des Füsilierregiments Prinz 90 (Kaiser Wilhelm), dessen Chef er ist, teilzunehmen. Auf der Wallpromenade hatte das Regiment Aufstellung genommen. Nach dem Gottesdienst hielt der Großherzog an den Kaiser eine Ansprache. Er schloß mit einem beglückwünschenden Hurra auf den Kaiser. Der Kaiser dankte mit kurzen Worten und brachte ein Hurra auf den Großherzog aus. Sodann brachte der Kommandeur des Regiments, Oberst von Wright, ein dreimaliges Hurra auf den Kaiser aus.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stellt gegenüber der Meldung eines Wiener Blattes aus Jßel, Kaiser Wilhelm werde vor seinem Besuche beim Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in Karlsbad nach Gmunden reisen, um dem Herzoglich Cumberlandischen Hofe einen Besuch abzustatten, und somit sei auch ein kurzer Besuch des Kaisers Wilhelm bei Kaiser Franz Josef in Jßel noch in dieser Saison zu erwarten, fest, daß diese Angaben durchweg unzutreffend sind. Der Kaiser hat allerdings eine Einladung des Erzherzogs Franz Ferdinand zur Jagd erhalten und auch angenommen, aber nicht nach Karlsbad, sondern nach Schloß Konopischt in Böhmen für Anfang Winter.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der

vom Reichstag beschlossene Gesetzentwurf, betreffend Änderung des Militärstrafgesetzbuchs, war in der Sitzung des Bundesrats vom 3. Juli den zuständigen Ausschüssen übergeben worden. Nachdem inzwischen sämtliche Bundesregierungen ihre Zustimmung zu dem Gesetzentwurf erklärt haben, hat der Kaiser gestern die Vorlage vollzogen. Das Gesetz erhebt in der heutigen Nummer des Reichsgesetzblattes. — Der Allerhöchste Erlass vom 16. Juni, betreffend Erlass der Mildertung von Strafen aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers ist nunmehr im wesentlichen durchgeführt. Er hat zu einer sehr großen Zahl von Allerhöchsten Gnadenbeweisen geführt. Ihre Zahl beläuft sich auf ungefähr 24 000.

Frankfurt a. M., 9. August. Die Frankfurter Bürger stellten 200 000 Mark für Ankauf von Radium zur Behandlung Krebskranker zur Verfügung.

Die Sozialversicherung im Haushalt unserer nationalen Wirtschaft.

Um eine richtige Bewertung der sozialen Arbeiterfürsorge zu geben, darf man nicht nur die gesamten Summen betrachten, die alljährlich direkt oder indirekt der deutschen Arbeiterschaft zufließen, sondern man muß vor allen Dingen das unermüdete, weitverbreitete Wirken zum Schutz und Wohl deutscher Arbeiter auf allen nur möglichen Gebieten ins Auge fassen, wie z. B. Verbesserung der Gesundheit und Hebung des Arbeitsertrages. Welch unzählbare Faktoren sind die Krankenfallen, die Krankenhäuser und Heimpflege, die Unfall- und Invalidenversicherung für das hygienische und wirtschaftliche Wohl der Arbeiterschaft geworden. Bedenkt man, daß die Hinterbliebenenversicherung hinzutreten ist, daß mit dem Beginn des nächsten Jahres in der Krankenversicherung der Kreis der Versicherungspflichtigen in sehr großem Umfang ausgedehnt wird, so ist ohne weiteres klar, daß die gegenwärtigen Wirkungen der deutschen Sozialversicherung auf dem Gebiete der Lebenskraft und des Wohlstandes der Nation eine noch ganz andere Ausdehnung annehmen werden als bisher. Solchen Betrachtungen sollte auch die deutsche Arbeiterschaft Raum geben und sich nicht in Versammlungen oder durch Parteipresse verhegen lassen. Läßt sich der Wert der sozialen Fürsorge jetzt auch noch überblenden, so steht doch jetzt schon fest, daß ihre Vorteile nicht dem einzelnen allein, sondern dem ganzen Volke zu gute kommen. Damit ist auch der rechte Maßstab für die Bewertung der Leistungen derjenigen gegeben, die um das Zustandekommen der sozialen Gesetzgebung und die Ausführung der Kosten der Sozialversicherung das Hauptverdienst haben. Und das sind neben der Regierung und den bürgerlichen Parteien Industrie, Handel und Gewerbe.

Luftschiffahrt.

300 000 Mark Preise für Fernflüge deutscher Piloten. Das neue Preisauschreiben der Nationalflugpende. Der Verwaltungsausschuß der Nationalflugpende hat beschlossen, für Fernflüge, die in der Zeit vom 15. September bis 31. Oktober d. Js. als Tagesleistung — d. h. in der Zeit vom Mitternacht bis zur Mitternacht des folgenden Tages — mit oder ohne Flugstopp ausgeführt werden, Preise nach Maßgabe folgender Bestimmungen auszugeben: Die Fernflüge müssen von Fliegern deutscher Staatsangehörigkeit auf Flugzeugen, die einschließlich ihres Motors in Deutschland hergestellt sind, ausgeführt werden. An dem Wettbewerb können sich mit Genehmigung der Heeres- und Marineverwaltung Militärliege beteiligen. Es müssen als Tagesleistung mindestens 1000 Kilometer, und davon mindestens 500 Kilometer in einer Richtung zurückgelegt werden. Der Flug kann außerhalb Deutschlands begonnen und beendet werden.

Für die 6 weitesten Flüge werden ausgelegt: 60 000 Mark als 1. Preis, 50 000 Mark als 2. Preis, 40 000 Mark als 3. Preis, 25 000 Mark als 4. Preis, 15 000 Mark als 5. Preis und 10 000 Mark als 6. Preis.

Wird zurzeit der weiteste Fernflug von Paris nach Caracas mit einer Länge von 1600 Kilometer durch innerhalb dieses Wettbewerbes ausgeführte Fernflüge übertraffen, so wird für den weitesten Flug ein Nationalpreis von 100 000 Mark verliehen. Die übrigen Preise fallen in der angegebenen Reihenfolge den folgenden sechs weitesten Flügen zu.

Die durchflogene Strecke wird nach der Luftlinie zwischen dem Ort des Abfluges und dem Landungsort oder sonstigen Punkten berechnet, deren Überfliegen in einwandfreier Weise nachgewiesen wird.

Der Flug muß mit demselben Flugzeug durch denselben Flieger ausgeführt werden. Ein Wechsel des Fliegers des Flugzeuges oder des Motors innerhalb der zu wertenden Tagesleistung ist nicht gestattet. Führt derselbe Flieger mehrere Fernflüge mit demselben oder mit einem anderen Flugzeug aus, so wird nur sein weitester Flug bewertet. Werden von verschiedenen Fliegern auf demselben Flugzeug Fernflüge ausgeführt, so wird jeder einzelne Flug selbständig bewertet.

Aus Freieren, die auf Flugzeugen der Militärverwaltung erlogen sind, werden den Siegern Ehrenpreise gewährt und die persönlichen Auslagen erstattet, der Rest wird der Militärverwaltung für die Kaiser-Wilhelm-Luftfahrer-Stiftung zur Verfügung gestellt.

*** Leipzig, 9. August.** Das Militärflugschiff „3. 1“ ist heute früh 4 Uhr vom hiesigen Luftschiffhafen zu einer Fahrt nach Frankfurt a. M. aufgestiegen. Es passierte um 5 1/2 Uhr Weihenfelden und um 6 Uhr Raumburg.

Todessturz zweier Grade-Flieger.

Berlin, 11. August. Bei dem Dorfe Brüd in der Mark stürzte gestern (Sonntag) vormittag der Flieger Köpfer mit seinem Passagier, dem Flugschüler Stephan, auf einem Grade-Eindecker bei einem Gleitflug ab, wobei beide Anflieger ihren Tod fanden und das Flugzeug vollständig zertrümmert wurde.

Provinz und Umgegend.

*** Lauchstädt, 10. August.** In Ergänzung des in voriger Nummer getradichten Verichts über die Einweihung der neuen Buntten-Veränderäume am vorigen Mittwoch bleibt noch mitzuteilen, daß an der Festlichkeit, dem sogenannten „Richtschmaus“, sich 350 Personen: Ehrengäste, Handwerksmeister, Bauarbeit

